



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Geschichte der Militär-Architektur in Deutschland**

**Krieg von Hochfelden, Georg Heinrich**

**Stuttgart, 1859**

in Brugg

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62246](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62246)

litten.<sup>1</sup> Eine andere Art solcher vereinzelter Thürme bilden jene von quadratischem, aber bedeutend grösserem Grundriss (40—50' lang und breit), aber weniger hoch als die gewöhnlichen Vertheidigungsthürme, ohne Fenster und innere Wohnräume, nur mit spärlichen Schlitzfenstern äusserst sorgfältig construirt und, was nicht zu übersehen ist, als Theil einer grösseren Befestigungsanlage unmittelbar hinter einem Defilee, so dass ihr Hauptzweck in der Gewinnung einer grösseren Plattform für die Aufstellung mehrerer Ballisten zum Behufe der Bestreichung des vorwärts gelegenen Defilees gesucht werden muss: eine Anordnung, welche dem breiten viereckigten Thurm am Prätorium des Castells bei Homburg entspricht (pag. 59). Diese Art Thürme dürfte wohl nicht unpassend mit dem Namen der Batteriethürme bezeichnet werden. Von beiden Arten vereinzelter Thürme folgen hier einige Beispiele.

Der schwarze Thurm zu Brugg, dessen als eines spätrömischen Bauwerkes bereits oben (pag. 34 Note 1) gedacht wurde, ist der einzige Ueberrest der alten Vindonissa. Er steht auf einem der wenigen taktisch wichtigen Punkte, welche von dem durch die Reuss und die Limmat aus dem Hochgebirge herab gewälzten Geschiebe im Laufe von 15 Jahrhunderten nicht überdeckt werden konnten, auf dem rechten Ufer der Aar, dort wo sich das Strombett zwischen zwei senkrechten Felsenwänden, der festen Widerlager einer nur 70' langen Brücke, am meisten verengt. Der Grundriss des Thurmes ist quadratisch, jede Seite 27' lang, und die Mauer auf allen vier Seiten 8' dick. Die obere Hälfte des Thurmes wurde um die Mitte des XV. Jahrhunderts restaurirt;

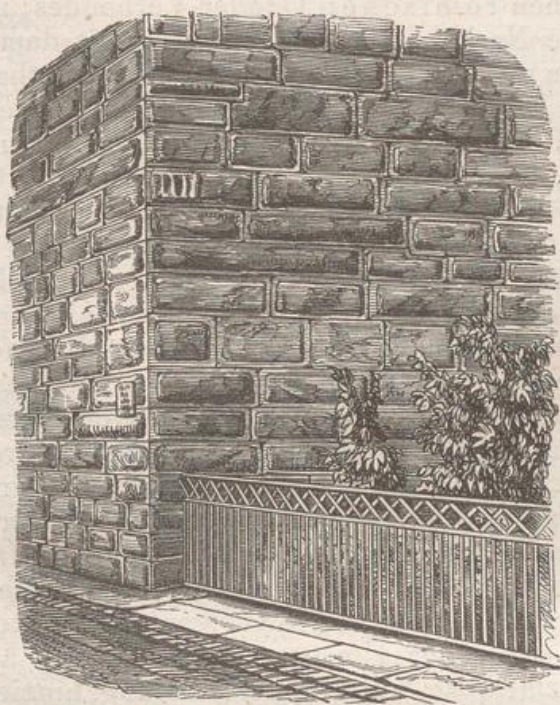
<sup>1</sup> Wenn man bedenkt, dass nach dem Zeugnisse der Geschichtschreiber seit dem Anfang des III. Jahrhunderts Caracalla und später Postumius, Lollianus, Probus, Diocletian, Maximian, Constantin I., Julian und endlich Valentinian I., sich mit dem Burgenbau im Gränzlande beschäftigten, welches sich immer mehr gegen die Ufer der beiden Hauptströme verengte, so lässt sich die verhältnissmässig geringe Zahl der bis jetzt nachgewiesenen römischen Burgen wohl nur dadurch erklären, dass noch vieles römische Mauerwerk mit Erde, anderes durch darauf gesetzte mittelalterliche Mauern bedeckt sein mag, dass sehr vieles abgebrochen und bis zu unsern Tagen für andere Zwecke verwendet wurde, endlich auch, dass man manches römische misskannte und jenen dunkeln Zeiten „der fränkischen Könige“ zuschrieb, in die man Alles verwies, über dessen Ursprung man keine Rechenschaft geben konnte.

Als römisch werden betrachtet in Bayern die Burgen und Thürme: Riedenburg, 3 Thürme, Neubeuern am Inn, Abach an der Donau, Pappenheim und Kipfenberg an der Altmühl, Altmanstein, noch mit seinen alten Zinnen, Arensberg an der Altmühl, Randeck, Heinzberg bei Bayerisch Dietfurt, Prunn, Tegging, Hirschberg bei Beilengriess u. s. w. Viele römische Wartthürme wurden als Kirchthürme verwendet, wie z. B. in Theilenhofen, Ascholding bei Tölz, Beigen bei Neuburg an der Donau. Im bayerischen Gebirge werden ferner als römisch erachtet, an der Innscharte, Neubeuern und Falkenstein, im Loisachthal Eschenloch, im Lechthal Schloss Füssen. In Württemberg gelten als römisch: der viereckigte Thurm auf der Altstadt, in der Gegend von Rottenburg, der runde Thurm zu Obernau, in Hohenzollern der runde Thurm zu Haigerloch u. s. w. Alle diese Denkmäler sehen zur Zeit noch einer gründlichen Untersuchung entgegen.



die untere Hälfte ist römisch und zwar nach der ersten Zerstörung durch die Alemannen, wahrscheinlich von Diocletian, bei Herstellung seiner mehrfach erwähnten Vertheidigungslinie, wie bereits oben bemerkt wurde, in der Eile erbaut. Da in einer Entfernung von 6—8' und parallel mit der vordern, gegen Norden gerichteten Front des Thurmes die Felsenwand senkrecht aus der Aar emporsteigt, wurde die gegen dieselbe gerichtete und wahrscheinlich hinter einer freistehenden Mauer ausmündende Pforte nur 3' hoch über den natürlichen Boden, d. h. über die horizontale obere Felsenfläche gelegt und zwar in die nordöstliche Ecke des innern Raumes, ohne Erweiterung nach innen, im Halbkreise

Fig. 55.



Steinverbaud am schwarzen Thurme zu Brugg.

überwölbt, dieser aber auf der Aussenseite mit einem horizontalen Sturze und darüber befindlichen Rundfelde (Timpan) aus einem einzigen Steine (die Pforte ist 3' breit) geschlossen. Wie bei allen römischen Thürmen sind die mittlern Stockwerke nur durch Bretterböden geschieden und durch sparsame Schlitze erleuchtet. Die Werkstücke auf den äussern Seiten reichen keineswegs durch die ganze Dicke der Mauer, sondern bilden nur deren äussere, kleinere, glatte Quader die innere Verkleidung, den Kern hingegen Bruchsteine und Brocken aus porösem Tuff in reichlichem Ziegel-Mörtel. Da man die Quader nehmen musste, wie man sie in der Eile bekam und sich zufrieden gab, für die einzelnen



Lagen gleich hohe zusammen zu finden, so konnte hier von gleichmässigen Bukeln nicht die Rede sein und diess um so weniger, als man sich mitunter auch zu ehemals in anderer Weise verwendeten, durch Sculpturen verzierten (pag. 34) oder ganz glatten Werkstücken bequemen musste. Dagegen sind die vier Ecken, oder vielmehr die vier senkrechten Kanten des Thurmes äusserst sorgfältig behandelt und mit einem gleichbreiten Randbeschlage versehen, der sich zur Rechten und Linken der haarscharfen Kante wie eine glatte, überall gleichbreite Borte herabzieht: die Arbeit eines geübten Steinmetzen, wohl erst nach vollendetem Bau. Die beigefügte Abbildung zeigt diese Borten an der nordwestlichen Ecke des Thurmes. Derartige sorgfältig ausgeführte Borten sind ein nicht zu übersehendes Unterscheidungszeichen römischen Quader-Verbandes; ihre, noch ganz unvollkommene Nachahmung beginnt erst mit dem XI. Jahrhundert, wie weiter unten im dritten Abschnitte dargethan werden soll.

Einen von spätern Gebäuden ganz umschlossenen Römerthurm finden wir auf der Burg zu Sigmaringen. Quadratisch, 28' breit, 75' hoch, ausser dem Erd- (nunmehr Keller-) Geschosse vier durch Bretterböden geschiedene Stockwerke enthaltend, in einer mächtigen Rustica ausgeführt, bildet er den Kern der zwei und drei Stockwerke hohen Gebäude, die sich an ihn lehnen. Seine vier übereinander liegenden Räume wurden als Kammern, auch als Gefängnisse verwendet, und zu diesem Behufe mit Thüren durchbrochen und die Schlitzze zu Fenstern erweitert, die rauhen Bukeln aber an allen Stellen, die in den Gemächern der spätern Gebäude einen Theil der Wandfläche bilden, sorgfältig wegemeisselt. Merkwürdig ist der Haupteingang, mit einem halbkreisförmigen Thorbogen und einem kleinen Gemach für den Wächter, im Erdgeschosse eines dieser spätern Gebäude. Man möchte auf den ersten Anblick diesen Eingang für römisch halten, dem widersprechen aber die langen und niedrigen Gewölbsteine des Thorbogens, sowie auch der Umstand, dass an der äussern Wandfläche des Thurmes, an welcher der Eingang hinzieht, zu diesem Behufe die weit vortretenden Bukeln weg gemeisselt werden mussten. Wahrscheinlich gehört er unter die Bauten des Grafen Eberhard von Württemberg und der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts an.

Der Thurm zu Kisslau, auf einer ehemaligen Rheininsel, zwischen Speyer und der Burg Steinsberg bei Sinsheim, ist einer jener breiteren Römerthürme, die man mit dem Namen der Batterie-Thürme bezeichnen könnte. Der Rhein bildete, wie Terrain und Denkmäler beweisen, noch zu den Zeiten der Römer, hier zwei mächtige Arme mit grössern oder kleinern Inseln. Auf einer der westlichsten, durch einen 70' breiten Arm vom Hochgestade des rechten Ufers getrennten, steht der quadratische, 50' breite Thurm, der grössten Verengung gegenüber. Dass